

Edmund
Ratz

„Ein Mensch sieht,
was vor Augen ist,
der Herr aber sieht das Herz an.“
(I Samuel 16,7)

// Zur Jahreslosung für 2003

Die Losung des Jahres 2003 findet sich in dem biblischen Bericht über eine entscheidende Phase in der Geschichte des Volkes Israel.

Unerwartete und weitreichende Entscheidungen waren gefallen. Samuel hatte zu seiner eigenen Überraschung aus den Söhnen des Isai den jüngsten zum künftigen König über Israel ausgewählt. Samuel selbst hatte damit nicht gerechnet. Wenn es nach seinem Urteil gegangen wäre, dann wäre ein anderer König geworden als dieser jüngste Sohn.

Der Erwählte – David – war als Hirtenjunge unterwegs gewesen Und nun musste Samuel ihn zum König salben.

Das Alte Testament schildert sehr lebendig und einfühlsam die Geschichte dieses bedeutendsten Königs von Israel. Seinen Aufstieg, seine Siege, auch sein Versagen und sein sündhaftes Verhalten. Daneben geht er in die Geschichte der Bibel als der Verfasser vieler Psalmen ein.

Beispielhaft sind im Rückblick des biblischen Berichtes nicht seine Taten und Verhaltensweisen, sondern seine Bereitschaft zur Umkehr, zur Buße nach schwerem Fehlverhalten. Er ist bereit, Gottes Stimme zu hören, auch wenn sie kritisch ist im Blick auf seine Lebensführung. So wird immer wieder ein neuer Anfang möglich.

Für die Bibel ist das wesentlich für die Wahrheit über einen Menschen. Es kommt schließlich nicht darauf an, wie ein Mensch auf andere wirkt, welchen Eindruck er auf andere macht, sondern wie er in seinem Innersten, in seinem Herzen ist.

Hinter der Geschichte von der Erwählung Davids steht auch eine resignative Erkenntnis. Wir Menschen sind nicht in der Lage, zu erkennen, wie es

wirklich um uns steht. Das Kirchenlied drückt es so aus: „Unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis umhüllet ...“ (EG 161,2).

Damit ist der Weg zur rechten Erkenntnis vorgezeichnet. Die Bitte um Gottes Geist ist erforderlich, wenn wir die Wahrheit über uns selbst und über andere erstreben.

Die Bereitschaft zu einem Leben nach den Grundsätzen unserer Losung kann auch verbinden. Wir sind uns bewusst, dass unsere Urteile und unsere Einsichten nicht ewig gültig sind. Wir sehen ein, dass wir immer wieder über andere und über uns selbst zu falschen Einschätzungen kommen. Das kann helfen, einander mit Nachsicht und Barmherzigkeit zu begegnen.

Diese Eigenschaft ist im Bereich der Diasporaarbeit unverzichtbar. Denn die Lebensverhältnisse und die Einstellungen sind häufig von unseren eigenen verschieden. Dennoch ist die Gemeinschaft über Grenzen möglich und nötig. In unseren Ländern im Bereich des ehemaligen Kommunismus mussten die Menschen über mehrere Generationen in anderen Denkweisen und Verhältnissen leben. Wie häufig geschieht es, dass wir falsche Urteile fällen. Da gilt es, die Brücke des gemeinsamen Glaubens zu festigen, weil wir darauf vertrauen, dass Gott, der das Herz ansieht, selber uns verbindet.